

Thomas Gunzelmann

Ebensfeld und der Main

Inhalt

Der Main als Grenze
Der Main als trennendes und verbindendes Element
Der Main als Lebensgrundlage

Aus der Mitte des 19. Jahrhunderts ist uns eine romantische Ansicht des Maintals bei Ebensfeld von einem bisher noch unbekanntem Maler überliefert. Das Ölgemälde ist leider nur in einer Schwarz-Weiß-Fotografie des Bamberger Fotografen Bernhard Haaf von 1877 verfügbar¹. Am Hang des Abtenbergs zwischen Unterbrunn und Oberbrunn fand der Künstler einen geeigneten Standort um ein fruchtbares und belebtes Tal wiederzugeben. Ebensfeld ist in der linken Bildmitte zu sehen, beherrscht durch den Turm der Pfarrkirche Mariä Verkündigung, schon in der Form des Wiederaufbaus nach dem Blitzschlag von 1811. In der rechten Bildhälfte setzt der Turm der Hankirche einen weiteren Akzent. Dorf und beide Kirchen sitzen auf einer Linie in der Bild-

mitte, die das Gemälde in zwei unterschiedliche Hälften teilt. Im Hintergrund mit dem weiten Horizont zeichnen sich schemenhaft Staffelberg und Veitsberg ab, die Szenerie im Vordergrund ist dagegen genau und wohl auch recht realistisch ausgeführt. Hier verarbeitet der Künstler sein eigentliches Thema: den Main – mit einer weiten Schleife dem Bild Schwung verleihend – als Lebensader des Talraumes.

Diese Absicht des Malers zeigt sich darin, dass Leben und Bewegung im Bild, sei es durch Menschen, Tiere und Fahrzeuge, in Verbindung mit dem Fluss und seinem Tal zu sehen sind. In der Bildmitte schwimmen drei *Hallstadter Stütcke* der Frankenwaldflößer zu Tal. Von rechts erscheint ein Personenzug der Ludwig-Nord-Süd-Bahn mit wehender Dampffahne, dem am äußersten linken Bildrand ein anderer Zug entgegenkommt. Etwas rechts davon überquert beim Oberbrunner Fährhäuschen ein Schelch mit zwei Personen den Main, am anderen Flussufer wartet am Weg nach Ebensfeld ein Fuhrwerk an einer Furt. In Richtung Unterleiterbach weidet Vieh auf dem Gemeindeanger am Main. Damit hat der Künstler zwar in romantisch-verklärter Darstellung, aber immerhin weitgehend vollständig und zutreffend, die Bedeutung des Flusses für Talraum und Dorf festgehalten.

Der Main beeinflusste und formte in geologischen Zeiträumen die Tallandschaft. In historischen Zeiten gab er dem



Abb. 1: Ebensfeld und der Main von Südwesten (Ölgemälde eines unbekanntem Malers um 1860 in der Fotografie von Bernhard Haaf 1877)

Menschen ganz spezifische Möglichkeiten das Land zu bewirtschaften, Handel zu treiben, ihn und seinen Talraum als Verkehrslinie zu nutzen. Seit wenigen Jahrhunderten, dies aber in stetig steigender Weise, nimmt allerdings der Mensch auch auf den Fluss Einfluss, um ihn seinen Zwecken gefügig zu machen. Ganz gelingt dies freilich immer noch nicht, denn auch heute, vielleicht weniger stark als früher, kann der Fluss zu einer Bedrohung werden. Nie war diese jedoch stark genug, um die Standortvorteile aufzuheben, die der Mensch durch den Main erhielt.

Die Funktionen des Maines und die Beziehungen zwischen ihm und den Menschen in den Uferdörfern, hier am Beispiel von Ebensfeld, im Verlauf der Geschichte darzustellen und zu interpretieren soll Aufgabe dieses Beitrags sein. Besonders beleuchtet wird dabei die Grenzfunktion des Flusses, seine Eigenschaft als verbindendes, aber auch als trennendes Element und seine Funktion als Lebensgrundlage für seine Anwohner. Bei allen diesen Überlegungen wird immer zu beachten sein, dass der Fluss ein dynamisches Element im Talraum war und somit seine Anwohner zwang, auf ihn zu reagieren.

Der Main als Grenze

Die Beziehungen zwischen den Dörfern auf beiden Seiten des Maines, zwischen Ebensfeld und Niederau linksseitig und Unterbrunn, Oberbrunn, Döringstadt rechtsseitig sind heute recht eng. Politisch sind sie alle Bestandteil des Marktes Ebensfeld im Landkreis Lichtenfels. Trotzdem bestehen auch heute noch vergleichsweise geringe Verwandtschafts- und Bekanntschaftsbeziehungen zwischen den östlichen Teilen der Gemeinde Ebensfeld um Kleukheim und den westlichen um Eggenbach/Freiberg², was aber weniger auf die Grenzwirkung des Maines als auf die unterschiedliche Einbindung dieser Dörfer vor der Gebietsreform von 1978 zurückzuführen ist.

Kirchlich sind bis auf Döringstadt mit seiner eigenen Pfarrei St. Martin alle Orte am Main Filialen der Ebensfelder Pfarrei Mariä Verkündigung. Gemeinsam gehören sie dem Bistum Bamberg an. Dieser Zustand der Gemeinsamkeiten ist allerdings das Ergebnis vergleichsweise junger Umwälzungen des 19. und 20. Jahrhunderts. Zuvor war der Main fast ein Jahrtausend lang eine bedeutsame kirchliche und politische Grenze auf lokaler und regionaler Ebene.

Erstmalig fassbar wird die Grenzfunktion des Maines in der Karolingerzeit. Im Zuge der Ostexpansion des fränkischen Merowinger- und Karolingerreiches wurden die neu eingegliederten Gebiete in Verwaltungs- und Gerichtsbezirke eingeteilt, die Gauen oder Grafschaften, denen in weltlicher Hinsicht der Graf vorstand³. Der Gaubegriff bezieht sich stärker auf die Landschaft, also die Region, dagegen meint Grafschaft (Comitat) den Verwaltungs- und Gerichtsbezirk gleichen regionalen Umfangs⁴. Aus Nennungen von Orten, die in den jeweiligen Gauen lagen, sowie aus späteren Grenzen lässt sich der Obermain als Grenze zwischen Grabfeld und Radenzgau rekonstruieren⁵. Ebensfeld gehörte daher zum Radenzgau, während die Mairdörfer am Westufer im Grabfeld lagen. Letztere lassen sich auch noch einer regionalen Untergliederung des Grabfeldes zuordnen, die in

der Zeit um 1000 fassbar wird: dem Banzgau⁶. Dieser Banzgau ist das Hügelland zwischen Obermain und Itz bis zum Lichtenfelder Forst im Norden und entspricht wohl weitgehend dem Gebiet der würzburgischen Urfparrei Altenbanz⁷.

Auf diesen Gaugrenzen baut schließlich auch die Bistumsgrenze zwischen Bamberg und Würzburg am Obermain auf, die 800 Jahre Bestand hatte. Die Frankfurter Synode von 1007 hatte auf Betreiben Kaisers Heinrich II. dem gerade gegründeten Bistum Bamberg den östlichen Teil des Bistums Würzburg zugewiesen. Da der Bischof von Würzburg sein Gebiet recht gut zu verteidigen wusste, umfasste der neu gebildete geistliche Sprengel des Bistums Bamberg den Radenzgau (mit Ausnahme der Steigerwaldpfarreien Wachenroth, Mühlhausen und Lonnerstadt), also in etwa das heutige Oberfranken, das aber bei weitem noch nicht durchgängig besiedelt war, sowie einen kleinen Teil des Volkfeldes südwestlich von Bamberg, damit wenigstens der Bischofssitz innerhalb der neu gegründeten Diözese lag.

Die westlich des Maines gelegenen Dörfer Unterbrunn, Oberbrunn und Döringstadt gehörten daher zum Bistum Würzburg, während Ebensfeld und Niederau Teil des Bistums Bamberg waren. In der Folge orientierten sich auch die Pfarrgrenzen am Main. Die Pfarreigliederung war eine erheblich andere als heute, wo die Pfarrei Ebensfeld den Main überschreitet. Döringstadt war mindestens seit 1421 eigene Pfarrei⁸, Oberbrunn seit etwa 1454 unter dem Patronat der Ortsherrschaft derer von Giech pfarrlich von Döringstadt getrennt⁹. In der Reformationszeit war Oberbrunn wie die meisten ritterschaftlichen Pfarreien wohl seit etwa 1550 mit einem lutherischen Pfarrer besetzt¹⁰. Ab 1631 wurde die dortige Pfarrei vermutlich wieder katholisch, nach 1648 hätte ein evangelischer Pfarrer eingesetzt werden können¹¹. Zwischenzeitlich verlor aber die nunmehr weitab in Thurnau residierende Herrschaft das Interesse an diesem Dorf, so dass die Pfarrei einging und erneut an Döringstadt gelangte¹². Unterbrunn wird 1576 ebenfalls unter den Filialen dieser Pfarrei aufgeführt¹³, obwohl es sonst der Pfarrei Mürsbach zugerechnet wird¹⁴.

Diese durch den Main gebildete Grenze blieb stabil bis in die Zeit der Säkularisation, aber nun war in Folge *der durchgreifenden staatlichen Neuordnung auch das fast tausend Jahre alte Gefüge der Diözesen ins Wanken geraten*¹⁵. Der bayerische Staat war daran interessiert, die kirchlichen Grenzen zumindest an seinen Außengrenzen so weit wie möglich mit den staatlichen in Einklang zu bringen. Da das ehemalige Hochstift Würzburg zwar ebenso wie Bamberg mit der Säkularisation bayerisch geworden war, nach 1806 aber als Großherzogtum Würzburg nochmals eine kurzzeitige Wiederauferstehung feiern konnte, wurde die Itz zur Westgrenze des Königreiches Bayern. Damit lagen die östlich der Itz gelegenen Pfarreien des Bistums Würzburg in Bayern, also auch Döringstadt mit seinen Filialen und etliche Filialorte der Pfarrei Mürsbach. Nach dem Tode des Würzburger Bischofs Georg Karl von Fechenbach am 9. April 1808, der auch in Bamberg seit 1805 Bischof gewesen war, erzwang Bayern die Zuordnung der bayerisch-würzburgischen Pfarreien zum Bistum Bamberg¹⁶. Schließlich wurde der ganze Vorgang in einer päpstlichen *Zirkumskriptionsbulle* 1818 nachträglich auch kirchlich offiziell legalisiert¹⁷. Nicht nur auf Bistums-, sondern auch auf Pfarreebene wur-

de der Main als Trennlinie ebenfalls aufgehoben. Unterbrunn wurde 1812 von Mürsbach an die Pfarrei Ebensfeld abgegeben. Obwohl die Einwohner *gegen diese Einverleibung protestierten*, wurde Ende Juli 1813 definitiv die neue Zuordnung durch die Regierung festgesetzt¹⁸. Ebenso gelangte Oberbrunn an Ebensfeld. Damit hatte der Obermain bei Ebensfeld eine 800jährige kirchliche Grenzfunktion verloren.

Wahrscheinlich ebenso auf den alten Gaugrenzen aufbauend war der Main auch eine Grenze der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Gerichtsbezirke, der Zenten. Diese Gerichte für die *vier hohen Rügen* waren die einzigen Amtsbezirke jener Zeit, die festumschriebene Grenzen hatten. Da diese häufig strittig waren, existieren zahlreiche textliche Grenzbeschreibungen, später durch kartographische Darstellungen ergänzt. Selbstverständlich griff man bei der Festlegung der Zentgrenzen auf leicht fassliche Grenzlinien, wie Flussläufe, zurück. So diente der Main bei Ebensfeld auch als Grenzlinie zwischen dem Centamt Lichtenfels, zu welchem Ebensfeld (und seine östlichen und nördlichen Nachbardörfer) gehörten, und dem Centamt Döringstadt (mit Döringstadt und Wiesen)¹⁹. In der Döringstadter Amtsbeschreibung von 1691 wird explizit auf den Main als Grenze verwiesen: *Das Territorium und die hohe Fraisch [...] befindet sich im nachfolgenden auch von Döringstadt ausgehend am Maynstrom bei der Döringstadter Fahrt von dannen am Mühlengries gegen Ebensfeld bis am Brönner Fluhr allzeit Linker Hand anstoßend bis ans Ort so Brunn zuständig*²⁰. In diesem Zitat klingt mit Territorium und Fraisch die Unterscheidung zwischen Verwaltungsbezirk (Amt) und Gerichtsbezirk (Zent, Fraisch) an, die in manchen Fällen deckungsgleich, in vielen anderen aber unterschiedlich sein konnten. Wichtigstes Unterscheidungsmerkmal sind die räumlich fest umrissenen Grenzen der Zent und die oft unscharfen des Amtes²¹.

Südlich an Döringstadt schließt die Cent Medlitz an, zu der Unterbrunn gehört, die ebenfalls den Main als Grenze hat²². Schwieriger ist die Zuordnung von Oberbrunn, denn 1348 wird es im bischöflich-bambergischen Urbar B unter dem Namen *Brunne* als eigenes Amt geführt²³. Dieses Amt konnte sich jedoch räumlich nicht weiterentwickeln, so dass seine Befugnisse auf den Ort Oberbrunn und das dort ansässige Giech'sche Rittergut beschränkt blieben. Nach der Auflösung dieses Gutes 1680 gelangte die Hochgerichtsbarkeit an das Centamt Lichtenfels; damit war der Main in einem kurzen Abschnitt als gerichtliche Grenze erstmals aufgehoben.

Endgültig geschah dies allerdings, als im Gefolge der Säkularisation der bayerische Staat 1804 alle bestehenden Ämter, Vogteien und Zentgerichte aufhob und durch die Institution des Landgerichtes ersetzte. Zunächst blieb allerdings der Main noch Grenze, da Ebensfeld dem Landgericht Hallstadt, Oberbrunn und Döringstadt dem Landgericht Banz, Unterbrunn gar dem Landgericht Gleusdorf zugeschlagen wurde²⁴. Doch schon 1812 kam Ebensfeld an das Landgericht Lichtenfels wie auch Döringstadt und Oberbrunn, so dass der Main als Verwaltungsgrenze weitgehend ausgedient hatte. Als dann 1862 das Bezirksamt, später Landkreis Staffelstein, gegründet wurde, kam auch noch Unterbrunn dazu, das bis dahin dem Landgericht Seßlach angehört hatte. Spä-

testens seit dieser Zeit ist der Main bei Ebensfeld keine überlokale Grenze mehr.

Die bisher besprochenen Grenzen, ob kirchlicher oder gerichtsmäßiger Art, beziehen sich in erster Linie auf die Zugehörigkeit von Menschen zu bestimmten Organisationen. Für sie konnte der Main eine leicht beschreibbare und handbare Grenze bilden. Ging es aber um die Zuordnung von Land, sah es erheblich anders aus. Land in Form der landwirtschaftlichen Nutzfläche war bis in das 20. Jahrhundert hinein die wesentliche Ernährungsgrundlage der Menschen in und um Ebensfeld. Bei den damals zu erwartenden niedrigen Erträgen war man auf jeden Quadratmeter Boden angewiesen. In dieser Hinsicht eignete sich der Main nur schlecht als Grenze, obwohl auch die Gemarkungsgrenzen der Frühzeit sicherlich auf den Main als leicht ablesbare Grenzlinie bezogen waren. Allerdings machte der Fluss mit seiner erheblichen Dynamik diesem Ansinnen seiner Anwohner einen Strich durch die Rechnung²⁵. Streitigkeiten um Gemarkungsgrenzen am Main sind daher in den zurückliegenden Jahrhunderten eher die Regel als die Ausnahme. Gleichzeitig hängen diese Grenzstreitigkeiten sehr eng mit wasserbaulichen Maßnahmen zusammen, die die Gemeinden bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts in eigener Regie durchführen mussten. Schutzbauten auf der einen Uferseite beeinträchtigten eben sehr häufig die ungeschützten Ufer der anderen Gemeinde, wodurch es fast zwangsläufig zu Auseinandersetzungen kam.

Betrachtet man die Ebensfelder Gemarkungsgrenze am Main genauer, so lassen sich drei unterschiedliche Grenzführungen feststellen: Die Gemarkungsgrenze deckt sich mit dem Mainlauf, sie folgt alten Flussverläufen, oder sie macht den Eindruck einer auf dem Reissbrett gezogenen, konstruierten Grenzlinie, im Kleinen vergleichbar mit den künstlichen Grenzlinien afrikanischer Staaten.

Im Süden der Gemarkung an den Grenzen zu Oberbrunn, Unterbrunn und Unterleiterbach weicht die Gemarkungsgrenze meist vom heutigen Mainlauf ab, da hier sich das Flussbett in den vergangenen Jahrhunderten erheblich stärker verlagerte als im Nordteil an den Grenzen zu Döringstadt und dem nördlichen Teil der Oberbrunner Gemarkung. Mindestens seit dem späten Mittelalter ist daher die Gemarkungsgrenze zwischen Ebensfeld einerseits, Oberbrunn, Unterbrunn und Unterleiterbach andererseits regelmäßig Gegenstand heftiger Diskussionen.

Die erste überlieferte Grenzstreitigkeit betrifft den Anger *Mittelriet*, der zwischen den Gemeinden Ebensfeld und Unterleiterbach schon ausgangs des 15. Jahrhunderts strittig war. Die Dorfmeister Hans Pfaltzgraf und Hans Zimmermann von der *Gemein zu Ebensfeld* und die Dorfmeister Karl Contz und jung Hans Weinmann von der *Gemein zu Nyderlatterbach* akzeptierten am 2. Dezember 1493 einen herrschaftlichen Schiedsspruch²⁶. Allerdings kam es in den folgenden Jahren erneut zu Auseinandersetzungen, so dass 1536 wieder ein Vergleich erfolgen musste²⁷. Ob hier der Main Ursache für die Grenzstreitigkeiten war, lässt sich nicht eindeutig sagen, dafür spricht, dass die betroffene Fläche Anger war. Im Oberen Maintal war der Begriff des Angers weitgehend identisch mit dem Teil der Allmende, also dem Gemeindebesitz, der beweidet wurde. Die Flurnamen,

wie beispielsweise *Schafanger* im Mainbogen südwestlich von Ebensfeld oder der *Geisanger* auf der Oberbrunner Seite, jedoch zu Ebensfeld gehörig, weisen auch auf das auf den jeweiligen Flächen bevorzugte Weidevieh hin. Diese Flächen im Überschwemmungsgebiet und, was noch gewichtiger war, im Bereich der aktiven Flussdynamik des Maines waren kaum anders nutzbar als Ergänzungsflächen für die intensiver bewirtschafteten Teile der Gemarkung.

1521 wurde beispielweise der Anger *Mittelgriß* zwischen Unterbrunn und Ebensfeld geteilt. Vorausgegangen war ein Streit der beiden Gemeinden, in dem Unterbrunn von Matthes von Giech und Felicitas, der Witwe des Marx von Giech, vertreten wurde²⁸. Die Teilung war notwendig geworden, nachdem der Main durch eine Laufverlagerung eine neue Anschüttung hinterlassen hatte²⁹.

Im 16. Jahrhundert gab es des Öfteren Streit mit der Dorfherrschaft von Oberbrunn. Schon 1559 musste ein Vertrag mit Hans Matthes von Giech über Wassernutzung und Wasserbauten am Main geschlossen werden³⁰, 1570 jedoch begann selbiger Giech erneut den Lauf des Maines durch einen *ungewöhnlichen Abschlag* [Sperrern eines Altwasserarmes durch Pfahlbauten] zu verändern. Solche Bauten würden der Gemeinde Ebensfeld zu *höchster Gefahr und entlichen Verderben* gereichen, da ihr Gemeindeanger andernfalls durch den Main in Mitleidenschaft gezogen würde. In einer Verhandlung von Wassersachverständigen und den betroffenen Parteien Ebensfeld und Giech wurde dann am 12. Juli ein neuer Vertrag ausgehandelt³¹. Nach diesem mussten die

Pflöcke und Wellen (Faschinen) des *Abschlags* wieder herausgenommen und dem Main sein *natürlichgang* *hinführo gelassen* werden. Allerdings durfte Hans Matthes von Giech zum Zweck der *Vischweit* acht Tage lang den Altarm durch einen Abschlag sperren, den er anschließend beseitigen musste.

Bald sorgte aber der Main dafür, dass dieser Kompromiss, den der Giecher vor dem Wassergericht hinnehmen musste, wieder zu seinen Gunsten umschlug. Der Fluss krümmte sich ab etwa 1574 immer stärker auf die Ebensfelder Seite, so dass am Oberbrunner Ufer neues Land entstand. Dieses Land wurde natürlich wiederum zum Zankapfel zwischen beiden Gemeinden, allerdings wurde es bereits 1586 den Giech von Brunn zugesprochen³².

Der Main-Mäander nördlich von Oberbrunn machte vor allem im 18. Jahrhundert Schwierigkeiten. 1720 wurde in einem Vertrag zwischen Ebensfeld und Oberbrunn festgelegt, dass Ebensfeld keine Uferschutzbauten mehr errichten durfte, wenn sie Schaden für Oberbrunn brächten. Trotzdem setzten die Ebensfelder bereits 1723 erneut acht Steinkörbe am Mäander unterhalb des *Muckengries*³³. Im Verlauf des 18. Jahrhunderts erhob Oberbrunn immer wieder Vorwürfe, dass die Ebensfelder Uferschutzbauten schuld daran seien, wenn der Main das Dorf bedrohe. Schließlich wurden 1772 im Auftrag des Domkapitels Uferschutzarbeiten durchgeführt, die allerdings nicht lange bestehen blieben, so dass dieser *ruinöse Bau* bereits 1778 nochmals repariert werden musste³⁴.

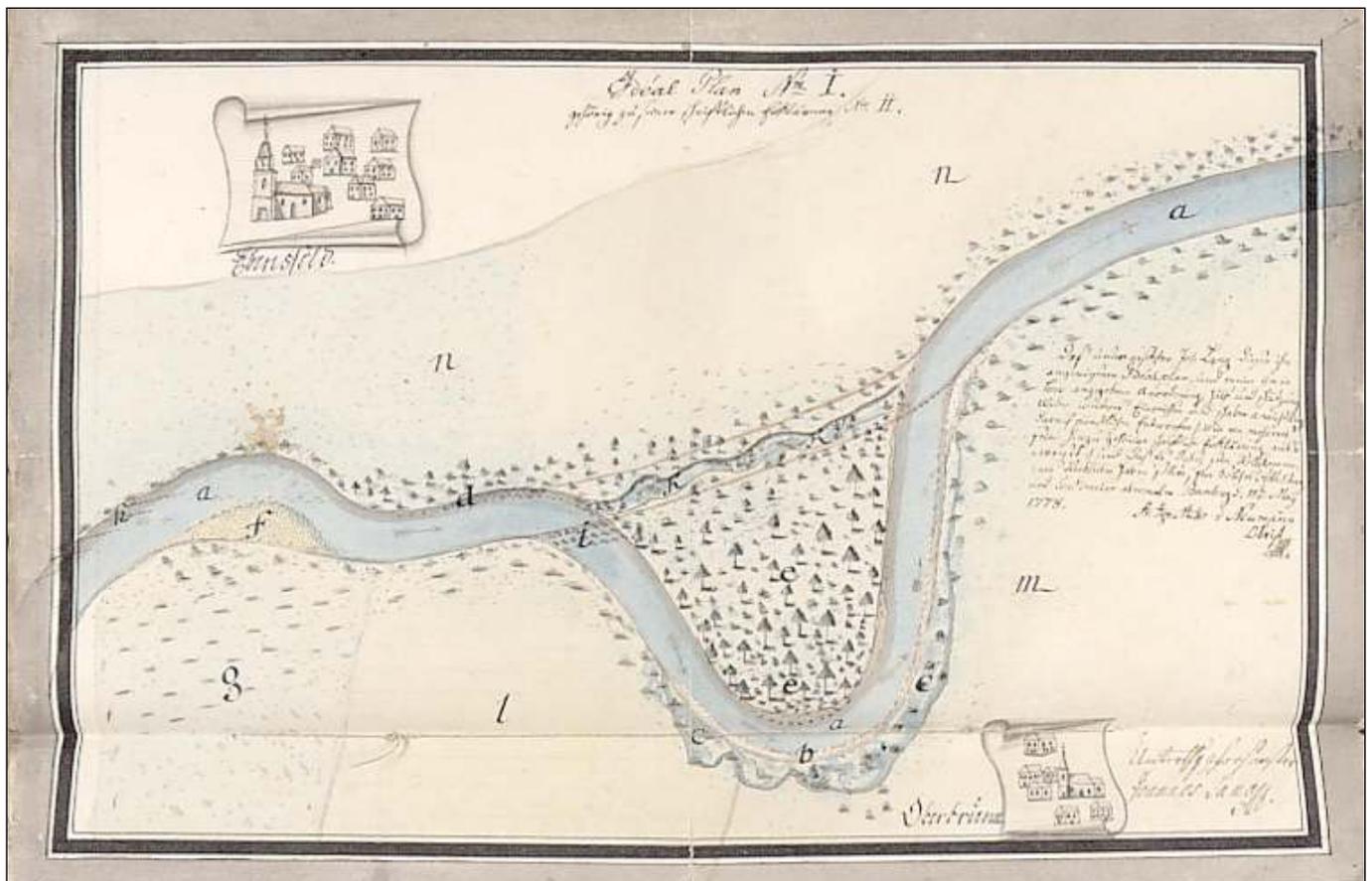


Abb. 2: Plan für den Durchstich einer Flusschlinge des Maines zwischen Ebensfeld und Oberbrunn (Johannes Lang 1788)

Um das Problem des Main-Mäanders zwischen Ebensfeld und Oberbrunn grundsätzlich in den Griff zu bekommen dachte man bereits in dieser Zeit an einen Durchstich der Flussschleife. Diesen Überlegungen verdanken wir eine schöne historische Karte, welche die Miniaturzeichnungen der beiden Dörfer Ebensfeld und Oberbrunn enthält, wenn auch sehr symbolisch – immerhin sind die beiden Kirchen recht stimmig wiedergegeben³⁵. Dieser Plan von Johannes Lang zeigt, dass sich der Main 1778 bereits hinter das Uferschutzbauwerk eingegraben hatte. Als Abhilfe sollte ein den Mäander schneidendes Altwasser als Basis für einen Durchstich genutzt werden. Dieses Vorhaben ist auf dem Plan direkt durch Franz Ignaz Michael von Neumann³⁶, bambergischer und würzburgischer Obrist und Bauingenieur, abgezeichnet, er gelangte aus nicht mehr deutlich nachvollziehbaren Gründen jedoch nicht zur Ausführung.

Immerhin läßt sich feststellen, dass zu dieser Zeit die Wasserbautechnik und die im Bereich Ebensfeld durchgeführten Uferschutzmaßnahmen schon recht weit fortgeschritten waren, obwohl sie damals großteils in der Verantwortung der Gemeinden durchgeführt werden mussten. Im Flussabschnitt Ebensfeld gab es bereits damals etliche Uferschutzbauten, über deren Zustand jährlich Bericht erstattet werden musste. So berichtete beispielsweise der Ebensfelder Schultheiß Johann Jörg Kriebel 1778 von folgenden Bauten: der im *Grossen Wehrlein bey der Altung* (300 Schritt lang, braucht Ausbesserungsarbeiten), der im *Schlein* (guter Zustand), der an der *Wehrtspitze* (250 Schritt lang, gebaut 1777), außerdem der *Neue Bau* (guter Zustand), der *Bau bey den Fahrt*, der *Bau im Geißwerth* (1778 ausgebessert) und der *Bau bei der Schultheiß Wiesen* (1778 erbaut)³⁷. Es mussten aber auch Schäden aufgelistet werden, die der Main verursacht hatte und deren Abhilfe in Aussicht gestellt wurde.

Noch 1839 gab es Grenzstreitigkeiten zwischen Ebensfeld und Oberbrunn. Damals verursachte der Main Abbrüche auf der Ebensfelder Seite, worauf beide Gemeinden beim Landgericht den Antrag stellten die Grenze im Bereich ihrer Gemeindegrenze neu zu vermarken³⁸.

Nicht nur zwischen Ebensfeld und Oberbrunn, auch zwischen Ebensfeld und Unterbrunn war der Main Ursache von Streitigkeiten mindestens seit dem Jahr 1593. Unterbrunn hatte Änger, die von dem Mayn mit unterschiedlichen Armen und Stromen eingeschlossen waren³⁹. Die Unterbrunner hatten ihren Änger immer genutzt, plötzlich wurde diese Nutzung *Ihnen von Ebensfeldt nicht verstattet oder gestanden*, wohl aufgrund einer Flusslaufverlagerung. Daraufhin kam es zu Auseinandersetzungen und schließlich zu einem Schiedsspruch nach *ingenommenen Augenschein*, der den Unterbrunnern das uneingeschränkte Recht auf ihre angestammten Flächen einräumte, die von *Ebensfeldt* [sollten dagegen] *sich genannter Änger und derselben Nutzung gänzlich enthalten*. Außerdem sollten *bemeldte beide durch den Mayn eingeschlossene unterschiedliche Änger [...] innerhalb acht Tagen verraint und verstaunt* werden. Ein Licht auf die Streitkultur dieser Zeit wirft der letzte Abschnitt des Schiedsspruches: *Die verübten Tätigkeiten so von beiden Theilen beschehen und darauf gelaufen, sollen hiermit auch ex officio aufgehoben seyn*⁴⁰.

Bald darauf, um das Jahr 1619, brach der Mäander nörd-

lich Unterbrunn durch⁴¹. Diesmal wich der Main nach Osten auf die Ebensfelder Seite aus, so dass die Unterbrunner 1624 durch den alten Bogen, der *fast gantz und gar weiterumb eingedrunkhet* war, trockenen Fußes zu ihrem äußeren Änger gelangen konnten. Doch in diesem Talbereich erhoben die Ebensfelder ebenfalls Anspruch, weswegen es zu einer Separation der betroffenen Flächen kam⁴².

Schließlich war auch die Grenze gegen die dritte Gemeinde, die am Main die Ebensfelder Gemarkung berührte, immer wieder Gegenstand von Auseinandersetzungen. Im Flurteil *Muckengrieß* drückte der Fluss im 16. Jahrhundert immer stärker nach Osten, so dass die Ebensfelder spätestens 1590 gezwungen waren in der Flusskrümmung einen Steinkorb einzubauen, dem 1605 ein zweiter folgte. 1623 versuchten sie in diesem Bereich bereits einen Flussdurchstich. *Vor wenigen Tagen aber sind die Ebensfelder mit bey ungefehr 100 Mann heimlich und verbotener Weise sich unterfangen, des vorigen Grabens einen Anfang zu machen*, was prompt zur Beschwerde der Döringstadter führte, denn sie fürchteten wohl nicht zu Unrecht, dass der Fluss dann verstärkt ihre landwirtschaftlichen Nutzflächen angreifen würde⁴³. Döringstadt hatte seinerseits 1628 begonnen seine Mainufer mit Steinkörben zu sichern⁴⁴. Da immer, wenn eine Seite ihre Ufer einigermaßen mit den dürftigen Mitteln dieser Zeit befestigt hatte, der Main verstärkt die andere, ungesicherte Seite angriff, mussten die Ebensfelder 1630, 1675 und wiederum 1723 Steinkörbe setzen. Trotzdem hatte der Fluss in dieser Zeit seinen Lauf geändert, so dass es zu einer neuen Abmarkung zwischen Ebensfeld und Döringstadt am sogenannten *Wehrlein bei der Altach* in den Jahren 1723 und 1745 kam⁴⁵.

Endgültig beseitigt werden konnten die jahrhundertlang andauernden Grenzstreitigkeiten erst ab der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, als die staatliche Mainregulierung schließlich dafür sorgte, dass der Fluss in seinem eingezwängten Bett verbleiben musste und die angrenzenden Nutzflächen nicht mehr bedrohen konnte.

Der Main als trennendes und verbindendes Element

Der Obermain bei Ebensfeld war zu allen Zeiten der Geschichte so tief und so breit, dass er nicht ohne Hilfsmittel überquert werden konnte. Er stellte somit auch im Alltagsleben ein trennendes Element dar. Spätestens seit durch Flusslaufverlagerung und Grenzkorrekturen Teile der Ebensfelder Gemarkung auf der westlichen Mainseite lagen, musste der Fluss auch mit Fuhrwerken und Vieh überquert werden.

Fähren für Fußgänger, vielleicht auch schon für Wagen, gab es am Obermain wohl seit frühmittelalterlicher Zeit. Funde von Bestandteilen von Fähren aus dem Mainkies bei Zapfendorf und Unterleiterbach deuten darauf hin⁴⁶. Die ersten schriftlichen Nennungen im Bereich des Obermaines bei Ebensfeld sind ebenfalls recht alt. Bereits das bischöflich-bambergische Urbar A von 1323/28 erwähnt eine *navigacio* (Fähre) in Oberbrunn, die dem Bischof ein Pfund Denare an jährlichen Abgaben zu leisten hatte⁴⁷. Diese Fähre wird als *naugio* einige Jahrzehnte danach im bischöflichen Urbar B

ebenfalls genannt⁴⁸. Das Fährrecht war an einen Hof gebunden, das *Fahrtgut*, am östlichen Rand der Dorfstraße, (früher Hsnr. 28, heute Wiesenweg 5), der um 1850 der größte des Dorfes Oberbrunn war⁴⁹. Ebenso wird die Fähre von Döringstadt nach Niederau im ältesten bischöflichen Gesamtbesitzverzeichnis bereits aufgeführt⁵⁰. Das *Fahrtgut* von Döringstadt (früher Hsnr. 81) lag dabei weit außerhalb des Dorfes direkt am Main gegenüber von Niederau in der Nähe des ehemals klosterlangheimischen Mönchshofes. Eventuell wurde der Standort dieses *Fahrtgutes* künstlich erhöht, denn es wurde, obwohl es direkt am Main liegt, vom Jahrhunderthochwasser 1909 nicht überschwemmt. Die Fähre, die die Verbindung zwischen Döringstadt und Niederau herstellte, wurde als letzte im Raum Ebensfeld erst zu Beginn der 60er Jahre eingestellt, als die zunehmende Motorisierung des Individualverkehrs auch Umwege im örtlichen Verkehr zuließ. Letzter Fährmann war Johann Schmitt.



Abb. 3 Die letzte Fähre im Gebiet von Ebensfeld setzte zwischen dem Döringstadter *Fahrtgut* am Mönchshof und Niederau über.

Bis weit in das 19. Jahrhundert hinein blieb die Fähre das einzige den Main bei Ebensfeld querende Transportmittel. Außerdem bestand unweit von ihr noch eine Furt, die bei mäßigem Wasserstand von Fuhrwerken durchfahren werden konnte. Die Verantwortung für den Fährbetrieb lag über die Jahrhunderte bei Oberbrunn. Dass man dabei durchaus gewillt war eine Rund-um-die-Uhr-Versorgung sicherzustellen, zeigt ein Antrag der Gemeinde Oberbrunn, als das Fährhäuschen direkt am Main im Dezember 1869 vom Hochwasser unterspült und einige Tage später zum Einsturz gebracht wurde. In seinem Schreiben an das Bezirksamt Staffelstein wegen der Errichtung einer Nothütte betonte der damalige Bürgermeister Hellmuth, dass das *hiesige Fahr* wegen seiner schnellen Beförderung der Passagiere bei Tag und Nacht zu jeder Stunde, auch bei Hochwasser, weit und breit in *hiesiger Gegend* bekannt war⁵¹.

Der Neubau des Fährhäuschens sollte einen jahrelangen Streit zwischen Ebensfeld und Oberbrunn hervorrufen, der

zeigt, wie sehr der Main auch eine Grenze für das gedeihliche Zusammenleben der benachbarten Ortschaften war. Die Gemeinde Ebensfeld unter ihrem damaligen Bürgermeister Batz beharrte nämlich darauf, dass Oberbrunn vor dem Neubau des Fährhäuschens erstmal den – nur wenige Quadratmeter großen – Bauplatz erwerben sollte, denn diese Parzelle lag auf Ebensfelder Grund, wiewohl westlich des Maines. Die Oberbrunner waren der Ansicht, dies sei unnötig, da ihr Fährhäuschen schon immer auf diesem Platz gestanden habe und forderten die Ebensfelder auf *ihrer Feindschaft und Gehässigkeit ein Ende zu machen und die hiesige Gemeinde mit dergleichen Sachen nimmer [zu] belästigen*⁵². Das Bezirksamt gab ihnen recht, Ebensfeld klagte dagegen und verlor prompt den Prozess. Dabei hätten beide Gemeinden eigentlich andere Probleme gehabt, denn im Jahr 1870 verhandelten sie über die gemeinsame Anlage und den Betrieb einer Fährbrücke, also einer größeren Fähre, die auch Fuhrwerke transportieren sollte. Erstmals seit dem Mittelalter wurde damit ein technischer Fortschritt bei der Flussquerung angestrebt. Aufgrund der Streitigkeiten konnte die Fähre dann erst 1873 in Betrieb gehen. Schon zehn Jahre später war man jedoch nicht mehr glücklich mit dem neuen Verkehrsmittel, man hätte *schlimme Erfahrungen mit derselben so viele gemacht, daß sich darüber ein ganzes Buch schrei-*

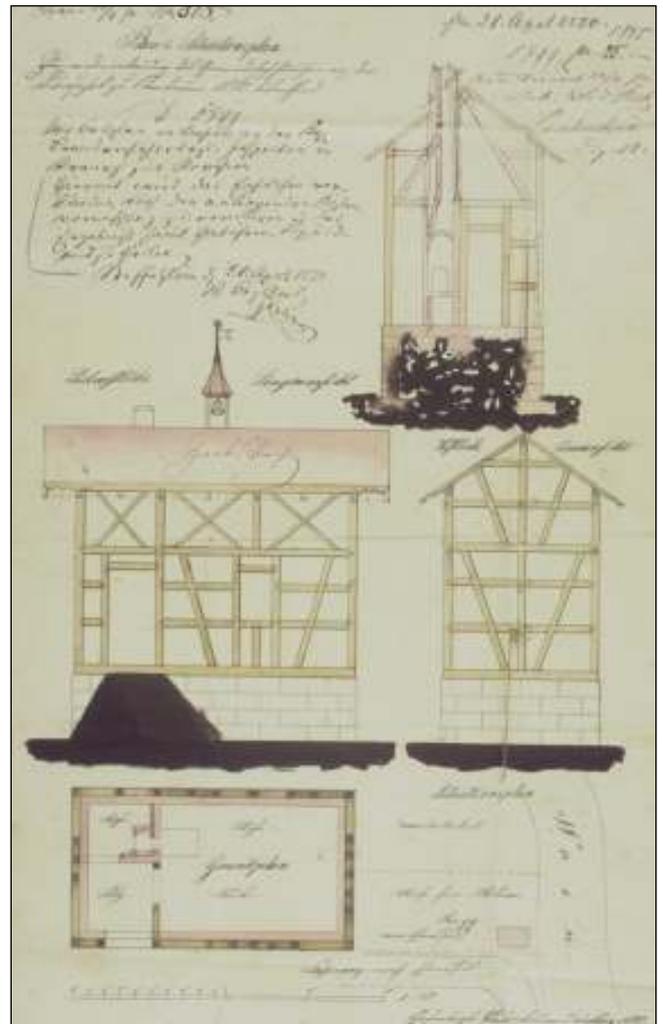


Abb. 4: Wiederaufbauplan für das Oberbrunner Fährhäuschen von 1870

ben ließe⁵³, ja man sei sogar *Gefahren für Leben und Eigentum [...] mit der Fahrbrücke ausgesetzt*⁵⁴. Außerdem war die Fähre bei Hochwasser nicht benutzbar, man musste meist 14 Tage warten, bis der Wasserstand soweit gesunken war, dass man mit der Fähre gefahrlos übersetzen konnte. Im Sommer trat häufig das Gegenteil ein, der Wasserstand war oft so niedrig, dass *die Fahrbrücke alljährlich dutzende Male im Flußgrund liegen (erst vergangene Woche mit dem leeren Fuhrwerke des Bauern Zapf von Ebensfeld)* blieb⁵⁵. Floßfahrt und Eisgang behinderten ebenfalls den Fährverkehr und manchmal riss auch das Seil und die Fähre trieb mitsamt ihren Passagieren ab, was den damaligen Oberbrunner Bürgermeister zu geradezu dramatisch-poetischen Äußerungen verleitete: *Welche Angst mag das Herz beklemmen, wenn man bei hohen Wasserstände die Fahrbrücke benutzen muss, die da wie ein Pfeil das Wasser durchschießt! Aus bloßer Besorgnis schlagen viele Fuhrwerke weitere Wege zur Bahn und zum Maingrund ein*⁵⁶.

Aus diesen Gründen begann man 1883 den Bau einer *stehenden Brücke* ins Auge zu fassen. Interessant ist es, dass die Initiative zu diesem Projekt von Oberbrunn ausging, dem Ort, in dessen Verantwortung der Fährbetrieb über Jahrhunderte stand und durch den die vom Itzgrund zum Maintal führende Straße zog. Allerdings hätte Ebensfeld als Eisenbahnstation⁵⁷ und als Marktort⁵⁸ ebenso ein vitales Interesse entwickeln müssen den Verkehrsfluss zu verbessern. Hauptbetreiber des Brückenprojektes war der Gastwirt Lutz in Oberbrunn; die Gemeinden Unterbrunn und Oberbrunn hatten entsprechende Beschlüsse gefasst. Die Ebensfelder sträubten sich jedoch gegen den Plan. Nach Auffas-

sung des *Lichtenfelder Tagblatts* trugen die Schuld daran *die leidenschaftlichen Agitationen Einzelner, die wenig oder gar keine Grundbesitzungen auf Oberbrunner Seite haben [...]; sind einige doch schon soweit gegangen, denjenigen, die den Brückenbau zu fördern suchen, die Belohnung mit dem Prügel anzudrohen*⁵⁹. Die Begründung, warum eine Brücke gebraucht wurde, lieferte ebenfalls die Gemeinde Oberbrunn, auch wenn sie sich in ihrer Argumentation in erster Linie auf die Bahnstation in Ebensfeld stützen musste. Da ihr Vortrag einen guten Einblick in die damalige Wirtschaftsstruktur der Region gibt, sei er hier ausführlicher wiedergegeben: *Die Orte Döringstadt, Kraisdorf, Messenfeld, Neudorf, Birkach, Eggenbach, Freiberg, Lahm, Poppendorf, Pülsdorf, Hemmendorf, Busendorf, Gleusdorf, Mürsbach, Speiersberg, Hilkersdorf, Helfenroth, Zaugendorf, Medlitz, Unterbrunn haben als nächste Bahnstation Ebensfeld: Getreide, Vieh u. verschiedene landwirtschaftliche Erzeugnisse verschicken die Leute von dort größtenteils in Ebensfeld; Steinkohlen zu den Brennereien und Dampfkraftmaschinen werden hier geholt, Brenn- und Nutzholz aus den Staats- und Privatwaldungen bei Unterbrunn u. Birkach wird alljährlich an 100 Fuhren durch hiesige Fahrbrücke über den Main geschafft, so und so viele Fuhren Rinden zur Bereitung von Lohe werden in jedem Jahre über Oberbrunn nach Ebensfeld an die Bahn zum Verladen gebracht, von den Ober- und Unterbrunner Steinbrüchen eine sehr beträchtliche Anzahl Fuhren Stein alljährlich über den Main geführt*⁶⁰. Die Nachbarorte Ebensfelds wie Breitengüßbach (1879), Ebing (1883), Zapfendorf (1879), Wiesen (vor 1890, hölzerne Balkenbrücke), Staffelstein (1816)⁶¹ verfügten bereits seit mehr oder weniger langer Zeit über eine Brücke, in Breitengüß-



Abb. 5: Ebensfeld von Südwesten um 1930 mit der Mainbrücke aus Eisenfachwerk von 1892 (Historische Postkarte, Foto Kohlbauer, Königsberg i. Bay.)

bach war dies sicherlich auch durch die erhebliche Verkehrs-spannung im Verlauf der Straße von Bamberg nach Coburg begründet. In Staffelstein war die Residenzfunktion von Banz im 19. Jahrhundert ausschlaggebend für die frühe Errichtung einer Brücke, auch die Marktfunktion ist dort höher einzuschätzen, aber die Beispiele von Zapfendorf, Ebing und Wiesen zeigen ja, dass vergleichbare und kleinere Orte, in denen das lokale Interesse an der besseren Erschließung der Gemarkung überwog, schon früher an einen Brückenbau dachten.

In Ebensfeld dauerte es dagegen noch bis 1891, bis man sich zu einem Entschluss durchringen konnte gemeinsam mit der Gemeinde Oberbrunn, die ein Viertel der Kosten zu tragen hatte (bei einem Sechstel der Einwohnerzahl), eine Brücke errichten zu lassen⁶². Immerhin führte die späte Durchführung des Projektes dazu, dass man nicht wie andere Gemeinden, beispielsweise Ebing oder Zapfendorf, zuerst eine Holzbrücke erbaute, die man einige Jahre später durch ein leistungsfähigeres Bauwerk ersetzen musste, sondern man konnte gleich eine Eisenbrücke mit einer lichten Weite von 50 m errichten. Die Planung und Bauleitung hatte der Kreisbauamts-assessor Lauer⁶³, die Ausführung des eisernen Brückenaufbaus übernahm die Firma Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft Nürnberg (MAN). Im August 1892 wurde die Brücke fertig gestellt, die Probelastung erfolgte am 27. 8. und die offizielle Verkehrsübergabe am 28. 8. 1892.

Um die Kosten der Brücke von etwa 50000 Mark zumindest teilweise wieder hereinzuholen, wurde – wie damals allgemein üblich – ein Brückenzoll erhoben, eine Abgabe, die die Errichtung eines Brückenzollhäuschens erforderlich machte⁶⁴. Neben den eher unangenehmen Auswirkungen der Bremsung des jedoch sehr langsamen Verkehrs und der Kosten für die Brückenbenutzer schuf man damit immerhin einen Arbeitsplatz, denn die Erhebung des Brückenzolls wurde verpachtet. In den 1920er und 30er Jahren war die Pächterin beispielsweise die Witwe Margarete Stauss, die jährlich 660 Mark Pacht entrichten musste. 1938 wurde die Erhebung eines Brückenzolls durch Reichsgesetz abgeschafft, zumal den größten Anteil am Verkehr nunmehr schon Kraftfahrzeuge hatten, die in den aus dem 19. Jahr-

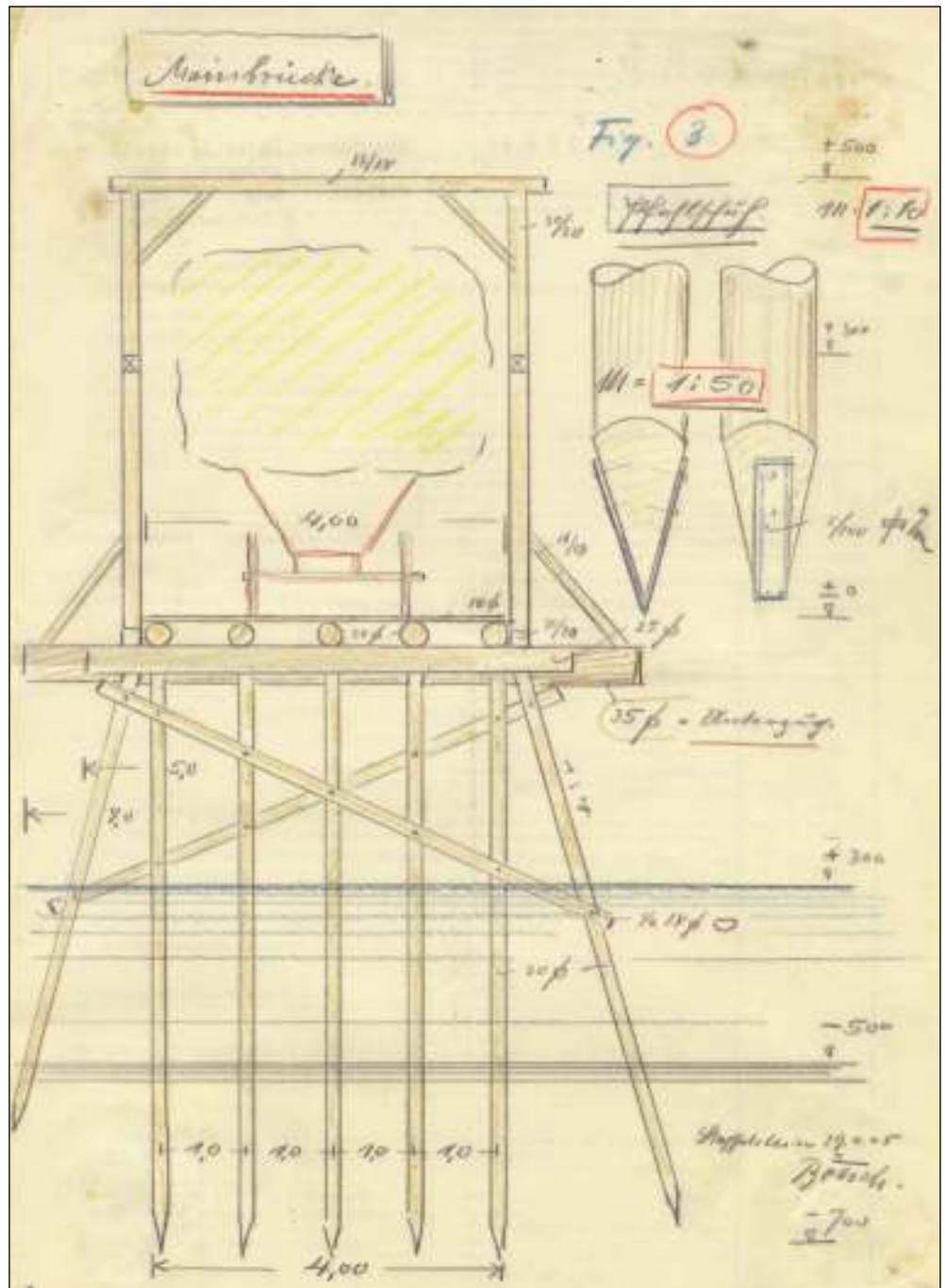


Abb. 6: Plan der hölzernen Notbrücke von 1945

hundert stammenden Zollordnungen gar nicht vorgesehen waren. Am Ende des zweiten Weltkrieges teilte die Ebensfelder Mainbrücke das Schicksal nahezu aller ihrer Schwestern am Obermain – sie wurde durch die deutsche Wehrmacht am 10. April 1945 gesprengt. Die Anliegergemeinden Ebensfeld und Oberbrunn, aber auch Unterbrunn, Döringstadt, Birkach und Messenfeld betrieben sofort den Wiederaufbau, so dass bereits am 12.8.1945 eine vorläufige Baugenehmigung für eine hölzerne Notbrücke erteilt werden konnte⁶⁵.

Im Dezember 1945 konnte die durch die Firma Zuliani aus Staffelstein zum Preis von 38927 Reichsmark erbaute Brücke dem Verkehr übergeben werden. Allerdings wurde

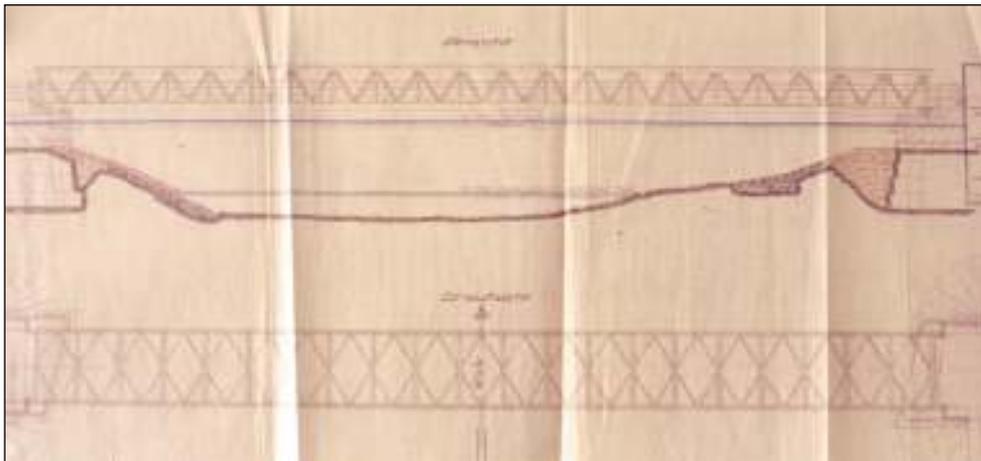


Abb. 7: Plan für den Wiederaufbau der Ebensfelder Mainbrücke 1948

dieses Bauwerk bereits nach einem Jahr durch Hochwasser und dann durch Eisgang in Mitleidenschaft gezogen. Daher kam das Straßen- und Flußbauamt Bamberg im Jahr 1947 zu der Ansicht, dass *Menschenansammlungen auf der Brücke unbedingt zu vermeiden sind*⁶⁶. So beschloss der Gemeinderat Ebensfeld noch im selben Jahr erneut eine Eisenbrücke über den Main zu errichten. Dazu erwarb man eine Wehrmachtsbrücke der MAN in Eisenfachwerk von der Firma Koks aus Traunstein, die im Mai 1948 in Ebensfeld eintraf und daher noch mit Reichsmark bezahlt werden konnte. Die Währungsreform ließ den weiteren Baufortschritt ins Stocken geraten. Die Arbeiten am Widerlager und an den Zufahrtsrampen konnten nun kaum mehr finanziert werden, so dass die Anliegergemeinden in Hand- und Spanndiensten über 3300 Manntage leisten mussten. Bei der Einweihung 1949 war das Eisenfachwerk aus finanziellen Gründen noch nicht gestrichen und aus eben diesen Gründen erhielt die Brücke den Bodenbelag ihrer Vorgängerin aus Holzbohlen, was ihr den volkstümlichen Namen *Ochsenklavier* einbrachte. Noch in seiner Rede zur Einweihung konnte es sich der Ebensfelder Bürgermeister nicht verkneifen zu äußern: *Nachdem die Gemeinde Ebensfeld die Brücke selbst weniger braucht für ihre Gemeindeangehörigen, glauben wir trotzdem ein soziales Werk geschaffen und durch unsere Gemeinde ein Opfer im Dienste der Allgemeinheit gebracht zu haben*⁶⁷. Hier zeigt sich immer noch die gedankliche Fixierung auf die Landwirtschaft als wirtschaftliche Basis des Ortes, die auch schon 60 Jahre zuvor den späten und etwas mühsamen Start Ebensfelds in das Brückenzeitalter am Obermain bedingte. Man hatte nur wenige Grundstücke westlich des Maines und zudem liefen die Hauptverkehrsbeziehungen mit Bahn und Straße in Nord-Süd-Richtung. Dagegen waren die Dörfer westlich des



Abb. 8: Das »Ochsenklavier« kurz vor dem Abbruch 1979

Maines sehr viel stärker daran interessiert eine Anbindung an die Eisenbahn und die zentralen Orte im Maintal zu haben.

Dieses *Ochsenklavier* leistete dann seine Dienste bis Ende der 70er Jahre, bis die gestiegenen Anforderungen des Schwerlastverkehrs einen Brückenneubau erforderlich machten. 1979 wurde es schließlich abgerissen. Die neue Betonbrücke verläuft etwas weiter nördlich über den Main und zeigt in ihrer schrägen Linienführung, dass sie nicht mehr auf die direkte und kurze fußläufige Verbindung zweier Ortschaften, wie Ebensfeld und

Oberbrunn, sondern auf den regionalen Automobilverkehr ausgerichtet ist.

Neben Fähren und Brücken gab es noch ein drittes Element der Flussquerung, wie es in den vergangenen Jahrhunderten typisch für die flachen Talräume von Baunach, Itz und Main war, die auch von Sommerhochwassern bedroht waren – einen Hochwassersteg⁶⁸. Ein solcher Steg aus Sandsteinplatten, die auf Sandsteinsockeln ruhten, stellte eine Verbindung von Oberbrunn zur Mainbrücke her, die bei mäßigen Hochwassern den Fußgängern trotzdem noch eine Flussquerung trockenen Fußes erlaubte⁶⁹.

Der Main als Lebensgrundlage

Flüsse sind oft auch heute noch ein wesentlicher Standortfaktor für die an ihren Ufern liegenden Städte und Dörfer, in erster Linie dann, wenn sie schiffbar sind. Früher war jedoch die Bindung an den Fluss viel stärker, denn die Ansprüche,



Abb. 9: Hochwasser bei Oberbrunn um 1970. Die gerade aus dem Wasser ragende Linie in der Bildmitte ist der Hochwassersteg, auf dem rechts eine Person läuft.

seine verkehrliche Nutzung betreffend, waren geringer als heute. Außerdem wurden die Ressourcen des Flusses direkt genutzt, man denke nur an die – heute weitgehend bedeutungslose – Flussfischerei. Zudem steuerten die spezifischen naturräumlichen Bedingungen des Talraumes auch die landwirtschaftliche Nutzung in der Vergangenheit weit stärker als heute. Oft war der Fluss zudem ein wesentlicher Energielieferant und – schon seit etwa zweihundert Jahren, seit werholungszentrum der Bevölkerung.

Viele dieser Zusammenhänge lassen sich auch am Beispiel Ebensfeld nachweisen. Als Energielieferant fällt der Obermain allerdings aus – er trieb lediglich Mühlen in Lichtenfels, Hausen und Hallstadt –, denn die meisten Dörfer, außer Ebing und Kemmern, liegen nicht direkt am Fluss, sondern ihr Siedlungskern ist auf einen an diesem Ort in den Main mündenden Bach bezogen. Diese Bäche bzw. von ihnen abgeleitete Mühlbäche übernahmen auch die Rolle des Energieträgers. So war es in Ebensfeld der Kehlbach, der die Obere Mühle und die Untere Mühle mit Energie versorgte.

Das Wasserrecht der Unteren Mühle wurde im Rahmen des Flurbereinigungsverfahrens 1963 aufgehoben und der Mühlgraben, der die oberflächliche Mühle mit ihrem 3,5m im Durchmesser messenden Mühlrad antrieb, wurde aufgelöst⁷⁰.

Die älteste und direkteste Form des Nahrungserwerbes am Fluss ist natürlich die Flussfischerei. Noch um 1800 wurde der Main hinsichtlich seines Fischreichtums gerühmt. *Man findet in selben Karpfen von vortrefflichem Geschmacke, Hechte, Forellen, Barben, Aesche, Grundel, Krebse, und mehrere Arten sogenannter Weißfische*⁷¹. In früheren Jahrhunderten war das Angebot vor allem bei Edelfischen noch umfassender, insbesondere gehörte der Lachs zum Fischbestand des Maines. Sicher gab es auch in Ebensfeld schon seit der Siedlungsgründung Flussfischerei, ein quellenmäßiger Nachweis konnte für das Mittelalter noch nicht

erbracht werden. Lösten die zahlreichen Flusslaufverlagerungen häufig Streit hinsichtlich der Gemarkungsgrenzen aus, gab es deswegen auch Auseinandersetzungen um das Fischrecht. So stritt sich die Gemeinde über Jahre hinweg mit Hans Matthes von Giech zu (Ober-)brunn um das Fischrecht in einem Altwasser des Maines bei Oberbrunn. Schon 1559 hatte man sich vertraglich geeinigt, anscheinend blieb aber diese Einigung nicht von Dauer, so dass man sich 1570 erneut vergleichen musste. Dabei wurde dem Oberbrunner Dorfherrn und seinem Pächter gestattet, *Inner acht Tagen, den abschlag zu bauen und zu Vischen Macht haben, auch in benannter Zeit der acht Tage, Die Pfaal wiederumb zu ziehen, die Wellen zu räumen und zu grund hinweg zu thun*⁷². Er konnte also den Altarm für acht Tage mit Pfählen und Faschinen vom Fluss trennen und abfischen, musste dann aber die Verbindung wiederherstellen, damit der Lauf des Flusses sich nicht veränderte.

Aber auch in Ebensfeld spielte die Flussfischerei eine gewisse wirtschaftliche Rolle, wenngleich eine geringere als beispielsweise in den Nachbardörfern Unterleiterbach und Zapfendorf. Immerhin sind die *Ebensfeldter* gleichberechtigt mit ihren Kollegen aus Bischberg, Hallstadt, Kemmern, Baunach, Ebing, Zapfendorf, Unterleiterbach und Lichtenfels in das Fischerei-Mandat von Fürstbischof Lothar Franz von Schönborn (1693 – 1729) vom 1. Juni 1696 eingebunden⁷³. Die Ebensfelder Fischer im 17. und 18. Jahrhundert waren Johannes Lang (ca. 1672 – 1732), Johannes Lang (ca. 1698 – 1760), also Vater und Sohn, wie ebenfalls die beiden Andreas Merklein (1710 – 1777 und ca. 1745 – 1821), und Johannes Nürnberger (ca. 1685 – 1762) und Johann Georg Nürnberger (1716 – 1756), Andreas Seelmann (? – 1715) und ein weiterer Andreas Seelmann (1738 – 1816), wohl der Enkel des vorigen. Dazu kamen noch Johann Paul Wachsmann (1719 – vor 1804) und Andreas Wiemann (1751 – 1811)⁷⁴. Daraus kann man schließen, dass in Ebensfeld im 17. und 18. Jahrhundert parallel etwa drei bis vier Menschen hauptberuflich als Mainfischer tätig waren. Dies ist natürlich

eine geringe Zahl im Vergleich zu den überwiegend in der Landwirtschaft tätigen Personen. Wie dies in etwa einzuordnen ist, zeigen die Zahlen von Zapfendorf, ein in der Gesamtbevölkerung vergleichbarer Nachbarort. Dort gab es 1674 neun und 1809 sogar zwölf Fischer⁷⁵. 1854 gab es in Ebensfeld drei Fischer, darunter jedoch nur einer mit eigenem Haus, Lorenz Mahkorn in Haus Nr. 4⁷⁶. Die beiden anderen waren Joseph Böhmer und Johannes Seelmann. Ähnlich wie in Zapfendorf gehörten die Fischer neben dem Gesinde und den Tagelöhnern den ärmsten Schichten der Dorfbevölkerung an⁷⁷. Das Fischrecht im Main und seinen Altwässern beanspruchte im 19. Jahrhundert der bayerische Staat und dieser verpachtete es entsprechend. Allerdings bestand südlich des *Oberbrunner Steins* (manchmal auch nur *Brunner Stein*) bis zur *Kemmerer Marter* der Anspruch der Stadtgemeinde Scheßlitz auf das Fischrecht im Main, der im Grundsteuerkataster Ebensfeld konkurrierend zu den staatlichen Ansprüchen eingetragen ist. Seit 1669 bis mindestens 1854 hat die Stadt Scheßlitz alle 30 Jahre in großen Umzügen dieses Fischrecht zu Lande und zu Wasser aufgesucht und abgesprochen⁷⁸.

Der Main als Wasserstraße spielte auch für Ebensfeld eine Rolle. Auf dem Obermain hatte die Binnenschifffahrt nur eine geringe Bedeutung, ihre Rolle übernahm die Flößerei, die jedoch nur flussabwärts als Transportmedium eingesetzt werden konnte. Trotzdem hatte sie als Verkehrsträger, der gleichzeitig sein eigenes Handelsgut war, über Jahrhunderte eine herausragende Bedeutung. Auch Ebensfeld war in dieses Verkehrssystem einbezogen. So diente es in den Jahren 1465 – 1478 beispielsweise sozusagen als *Hafen* für Scheßlitz. Dessen Kastner bezog regelmäßig Ladungen von Dielen aus Fichtenholz, der Lieferant war der Müller von Mainneck. Obwohl der Landweg von Mainneck nach Scheßlitz erheblich kürzer ist als der Wasserweg, wurden die Dielen 40km weit bequemer und wirtschaftlich günstiger zu Wasser bis Ebens-

feld geflößt. Von dort wurden sie von Fronbauern mit Wagen nach Scheßlitz bzw. zur Giechburg gebracht. Die Transportkosten betragen etwa 17 – 20% der Gesamtkosten⁷⁹. Im Gegensatz zu manchen Nachbarorten am Obermain, wie beispielsweise Lichtenfels und Zapfendorf, wo im 19. und frühen 20. Jahrhundert Holzumschlagplätze und in ihrem Gefolge holzverarbeitende Industrie entstanden, hatte die Flößerei auf Ebensfeld keine direkten wirtschaftlichen Auswirkungen.

Zum zeitweilig bedeutsamsten Gewerbe, das in Ebensfeld auf den Main bezogen war, entwickelte sich die Sand- und Kiesgewinnung aus den Flussterrassen. Für den örtlichen Bedarf wurde wohl schon immer Sand und Kies aus dem Flussbett entnommen, gewerbsmäßiger Kiesabbau entstand am Obermain allerdings erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts, als Ende der 80er Jahre die Eisenbahnstrecke zwischen Erlangen und Lichtenfels zweigleisig ausgebaut und schließlich am 15.11.1891 eröffnet wurde⁸⁰. In diesem Jahr hatte der Ebensfelder Ökonom Josef Dietz einen Vertrag mit der kgl. Eisenbahnbausektion über die Lieferung von Mainkies für die Anlage der *Doppelbahn Fürth – Bamberg – Hochstadt* abgeschlossen. Er beutete dazu ein Grundstück im Flurteil *Erster Platz* aus, das ihm und anderen Grundbesitzern gehörte⁸¹. Dazu beantragte er die Errichtung eines Rollbahnsteiges über den Main, der im in diesem Jahr und wiederum 1897 genehmigt wurde. In den Jahren 1890 – 1892 erlaubte ihm das Flussbauamt die Abgrabung von 60000 m³ Kies.

Dieser bäuerlich-handwerkliche Kiesabbau scheint jedoch nicht sehr lange bestanden zu haben. Er wurde wohl spätestens mit der schwindenden Nachfrage nach Gleisbettungskies in der Region nach der Jahrhundertwende aufgegeben. Den eigentlichen und nunmehr schon industriell geprägten Aufschwung nahm das Kiesgewerbe in Ebensfeld



Abb. 10: Baggermaschine und beladener Kiesschelch der Firma Gebrüder Porzner im Main Mitte der 1920er Jahre
(Foto: Hans Schug, Bamberg)

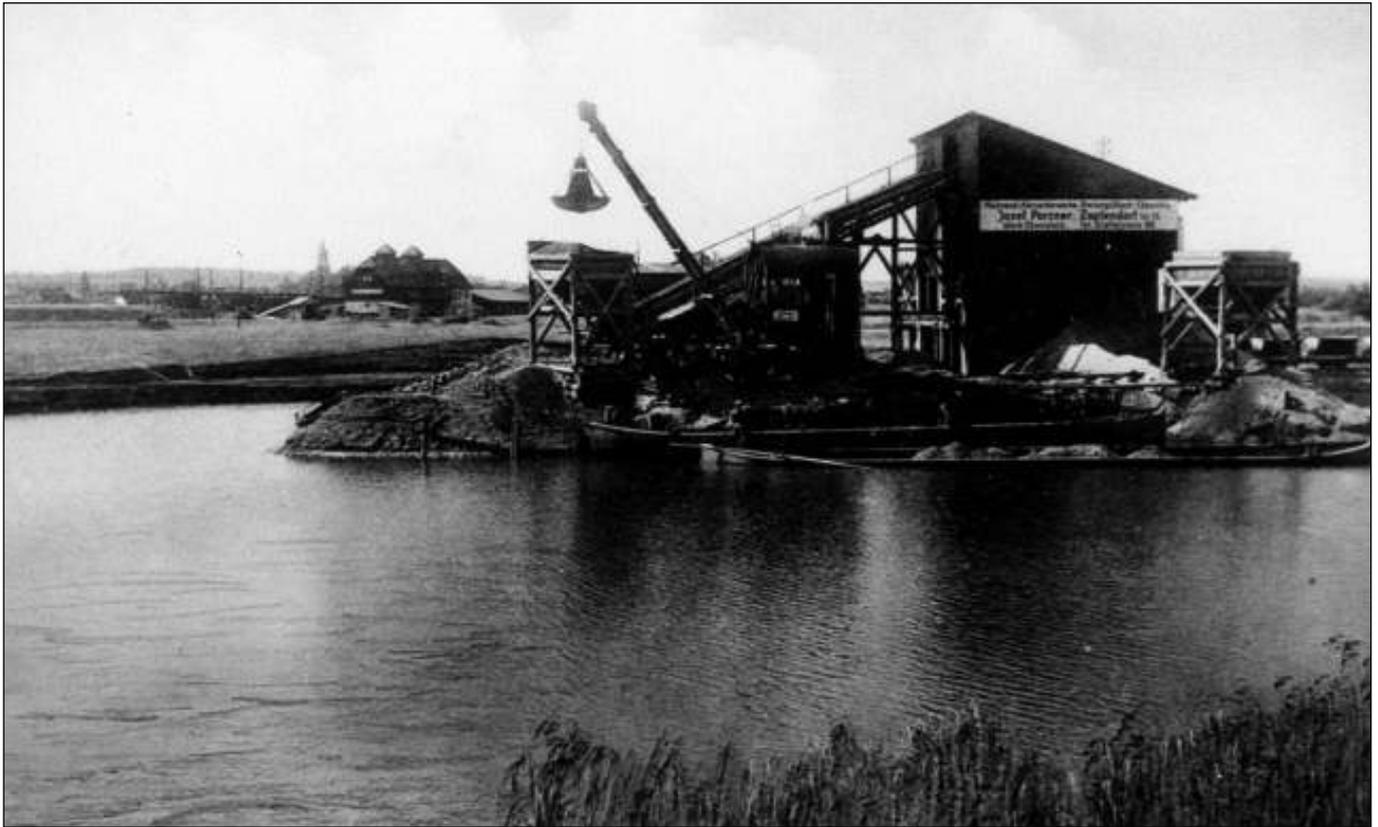


Abb. 11: Kiessortierwerk der Firma »Mainsand- und Kies-Sortier-Werke Josef Porzner, Ebensfeld a. Main, Sitz Zapfendorf«

erst, als sich die aus Zapfendorf stammende, 1882 gegründete Firma Gebrüder Porzner 1919 hier niederließ⁸². Der Standort des neu geschaffenen Kiessortierwerkes befand sich nordwestlich von Ebensfeld in Richtung Niederau, in günstiger Entfernung zur Bahnlinie. 1938 trennte sich die Firma Gebrüder Porzner. Der bisherige Betriebsteil in Ebensfeld firmierte nun zusammen mit dem in Breitengüßbach unter dem neuen Namen *Mainsand- und Kies-Sortier-Werke Josef Porzner, Ebensfeld a. Main, Sitz Zapfendorf*. Zunächst betrieb man die Kiesbaggerei noch im Main selbst, bald aber erschloss man Schritt für Schritt den heutigen Ebensfelder Baggersee. Ende der 30er Jahre verfügte die Firma über ein Kiessortierwerk direkt an der Abbaustelle mit motorbetriebenen Kran. Eiserne Kiesselche brachten das Rohmaterial von der Baggermaschine zum Werk. Von dort wurde Kies und Sand über eine Feldbahn zu einer Bahnverladerampe in der Nähe des Baywa-Lagerhauses gefahren. Zu dieser Zeit konnte aber auch schon direkt auf den Lastwagen verladen werden. In ihrer Blütezeit hatte die Firma etwa 15 dauerhaft Beschäftigte und kann damit zurecht als erstes Ebensfelder Industrieunternehmen bezeichnet werden. Im Zweiten Weltkrieg mussten französische Kriegsgefangene die Aufgaben der einheimischen Arbeitskräfte übernehmen.

Mitte der 50er Jahre wurde der Kiesabbau am Ebensfelder Baggersee eingestellt und dieser übernahm nun eine andere wichtige Funktion, auf die weiter unten eingegangen werden wird. Der Kiesabbau in der Gemarkung Ebensfeld war damit jedoch nicht beendet, er verlagerte sich lediglich in den Südtel der Gemarkung, wo er heute noch fortgesetzt wird. Auf der Westseite der Mainschlinge südlich von Ebensfeld, die bis an die Bahnlinie heranreicht, wurde in den

50er und 60er Jahren des 20. Jahrhunderts ein eher handwerklicher Kiesabbau durch die Firma Reuther aus Ebensfeld betrieben⁸³. Südlich davon und wiederum auf der Ostseite des Maines gewann seit den 60er Jahren die Firma Adolf Bergmann, Lichtenfels, später Ebensfelder Kiesgewinnung Bergmann KG, Kies aus den Mainschottern. An der südlichen Grenze der Gemarkung Ebensfeld, zum Teil schon in Gemarkung Unterbrunn an der Grenze zu Unterleiterbach gelegen, baute die Firma Johann Georg Porzner aus Zapfendorf in den 50er Jahren Kies ab. An dieser Stelle entstand der heute so genannte *Dornwiesensee*.

Neben seiner wirtschaftlichen Bedeutung war der Fluss schon in der Vergangenheit für die Freizeitgestaltung der Menschen wichtig. Freizeit hatte zwar in keiner Weise die überragende Bedeutung, die ihr heute zugemessen wird, aber auch in früheren Jahrhunderten badeten die Bewohner der Dörfer am Main gern im Fluss. Hierfür gab es sogar feste Badeplätze. Häufig auftretende Unglücksfälle veranlassten die Behörden die Badeplätze zu prüfen und zu genehmigen, so auch das Bezirksamt Staffelstein für Ebensfeld im Jahr 1905. Baden war nur an diesen mit Tafeln gekennzeichneten Plätzen erlaubt. Der Platz sollte ein *sanft geneigtes Ufer haben, vor dem ein möglichst flaches, von tiefen Löchern völlig freies Flußbett sich befindet. Aus Rücksicht der öffentlichen Sittlichkeit dürfen auch nur solche Stellen gewählt werden, die möglichst abseits von öffentlichen Wegen und Plätzen gelegen sind*⁸⁴. Der frühere Ebensfelder Badeplatz am Main ist heute kaum mehr kenntlich. Er wurde bereits Ende der 50er Jahre vom Ebensfelder Baggersee abgelöst. 1959 wollte das Bayerische Rote Kreuz eine selbstständige Wasserwachtgruppe in Ebensfeld einrichten. Initiator dieser

Gruppe war Horst Grünbaum, ein Heimatvertriebener. Die 15 Rettungsschwimmer fanden *einen wunderbaren Übungsplatz in den Sand- und Kiesbaggerlöchern der Fa. Josef Porzner, Zapfendorf*⁸⁵. Für 80 DM erwarb man in Bamberg von der *Hauptwerkstatt für Postkraftwagen* einen ausgemusterten Aufbau eines *Kraftomnibusses Magirus O 3000* und ließ diesen von amerikanischen Truppen nach Ebensfeld transportieren, um ihn als Umkleidehütte am Badestrand zu verwenden. Zunächst lag dieser Strand auf der Niederauer Seite, doch bald wurde die gegenüberliegende Halbinsel, die auch heute noch genutzt wird, erworben. Nachdem der Badeplatz ab 1960 auch für die Öffentlichkeit zum Baden freigegeben worden war, reichte der Bus als Umkleidekabine bald nicht mehr aus. Die Situation verbesserte sich, als eine *abbruchreife Holzbaracke im Ausmaß 10 x 20m, eine bisherige Süßwarengroßhandlung zum Betrag von 900 DM* erworben und aufgestellt wurde. Schon 1963 wurde ein großes *Schwimmfest der Jugend* durchgeführt, ein Vorhaben, das den damaligen Bürgermeister Dütsch zu folgendem Urteil veranlasste: *Seit Jahren werde der im Landkreis ein Dornröschchendasein führende Schwimmsport in Ebensfeld aus seiner Lethargie gehoben und durch systematische Breitenarbeit in der Volksschule und durch die Wasserwacht gefördert*⁸⁶. Diese Schwimmfeste wurden in den 60er Jahren jährlich durchgeführt, danach ließ der Elan der Ebensfelder etwas nach, vor allem, da nun auch die Konkurrenz durch neu errichtete Freibäder stärker wurde. Immerhin wurden 1977 die Umkleide- und Toilettenanlage erneuert. Trotz der Konkurrenz durch die Badeeinrichtungen der Umgebung erfreut sich der Ebensfelder Badensee auch heute noch einer recht großen Beliebtheit in der näheren und weiteren Umgebung.

Mit der Freizeitfunktion soll die Analyse der vielfältigen Beziehungen und Wirkungen des Mains auf den Ort Ebensfeld abgeschlossen werden, wiewohl einige weitere Aspekte beleuchtet werden könnten. Dies sind zum Beispiel die jahrhundertelangen Bemühungen um den Uferschutz – wozu auch das Kapitel der Sicherung der Eisenbahnlinie gegen den Main zu zählen ist –, die hier nur im Rahmen der historischen Grenzstreitigkeiten und weniger unter dem Gesichtspunkt der Entwicklung des Wasserbaus angesprochen wurden⁸⁷. Neuerdings werden diese Bemühungen, den Main



Abb. 13: Badebetrieb am Ebensfelder Badensee Anfang der 1960er Jahre

in ein festes Bett zu zwängen, wieder Schritt für Schritt rückgängig gemacht, ein Prozess, der noch zu jung ist, um eine Beurteilung im Rahmen einer historischen Betrachtung des Mains in seinem Verhältnis zum Menschen zu erlauben. Dies findet auch im Bereich der Gemeinde Ebensfeld statt, wie die Projekte *Ökoausbau Unterbrunn und Laufverlängerung Wiesen – Niederau* des Wasserwirtschaftsamtes Bamberg zeigen. Des Weiteren wäre die durchaus reale Möglichkeit einer Bedrohung des Menschen durch den Main zu diskutieren, wie auch das Hochwasser des Jahres 2002 ein Menschenleben in Staffelstein gekostet hat. Für den Ort Ebensfeld spielte der Main in dieser Hinsicht eine vergleichsweise geringe Rolle, hier ging die Bedrohung eher vom Kehlbach aus, so dass dieser Aspekt nicht geschildert werden muss.

Alles in allem zeigt sich jedoch, dass der Main über die Jahrhunderte der Geschichte einen erheblichen Einfluss auf die Entwicklung seiner Uferorte ausübte, ihnen aber auch Chancen bot, die flussferne Orte nicht hatten.

Anmerkungen:

- 1 Staatsbibliothek Bamberg V. Bz. 37. Ebensfeld. Nach einem Ölgemälde fotografiert von B. Haaf in Bamberg 1877. Geschenk des Frhr. v. Marschalk 1877. - Zu Leben und Werk des Bamberger Fotografen Bernhard Haaf (1846 - 1906) vgl. Zink, Robert et al.: *Bild der Stadt - Stadt im Bild. Frühe Photographie in Bamberg*. Veröffentlichungen des Staatsarchivs Bamberg. Bamberg 1989, hier S. 34 - 36. Außerdem existiert noch ein Foto einer etwas naiveren Kopie des Gemäldes vom Ebensfelder Fotografen Remons, die im Hintergrund detaillierter ausgeführt ist (frdl. Hinweis von Anton Zenk, Unterneuses).
- 2 Vgl. Haus, Ulrike: *Zur Entwicklung lokaler Identität nach der Gemeindegebietsreform in Bayern. Fallstudien aus Oberfranken*. (Passauer Geographische Schriften 6/1989).
- 3 Hierzu vgl. Guttenberg, Erich Frhr. von: *Die Territorienbildung am Obermain*. Bamberg 1966 (= unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1927), S. 9 - 14.
- 4 Vgl. Pfeiffer, Gerhard: *Wie die Mainlande fränkisch wurden. Betrachtungen zur Quellenüberlieferung und zum gegenwärtigen Forschungsstand*. In: *Geschichte am Obermain* 9/1974/75, S. 23 - 48, hier S. 42.
- 5 Wagner, Gotthold: *Comitate in Franken*. In: *Mainfränkisches Jahrbuch* 6/1954, S. 1 - 71.
- 6 1017 wird dem soeben gegründeten Kloster Michelsberg in Bamberg ein wichtiger Grundbesitz bestätigt und zwar Rattelsdorf im Banzgau (in Banzgowe vero in comitatu Gerhardie Radolfsthorff).
- 7 Vgl. Schöffel, Paul: *Die Großpfarre Altenbanz*. In: *Zeitschr. f. Bayr. Kirchengeschichte* 12,2/1938, S. 129 - 143.
- 8 Vgl. Kandler, Norbert: *Pfarreien und Klerus im Landkapitel Ebern anhand der frü-*



Abb. 12: Die Anfänge am Ebensfelder Badensee mit einem alten Omnibus als Umkleidekabine

- hesten Protokolle und Berichte 1528 - 1578 im Diözesanarchiv Würzburg. In: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 55/1993, S. 179 - 247, hier S. 198.
- 9 Vgl. Kandler, Pfarreien (wie Anm. 8), S. 209.
- 10 Vgl. Dippold, Günter: Konfessionalisierung am Obermain. Reformation und Gegenreformation in den Pfarrsprengeln von Baunach bis Marktgraitz. Einzelarbeiten aus der Kirchengeschichte Bayerns. 71. Band. Staffelstein 1996, hier S. 120.
- 11 Vgl. Dippold, Konfessionalisierung (wie Anm. 10), hier S. 220 u. 237.
- 12 Hermann, Lukas (Geschichtliche Nachrichten über den Filialort Oberbrunn. In: BHVB 3/1840, S. 116 - 121), meinte, die Pfarrei sei in den Wirren der Reformationszeit und des 30-jährigen Krieges eingegangen; Dippold, Konfessionalisierung (wie Anm. 10), S. 247.
- 13 Vgl. Kandler, Norbert: Das Landkapitel Ebern und ein Geistliches Rats-Register aus dem Jahre 1580: In: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 54/1992, S. 241-352, hier S. 258 und 266.
- 14 Beschreibung der Cent Medlitz durch den letzten Centgrafen J. S. Seuffert 1803, abgedruckt bei Barthels, Karl Josef: Mürsbacher Chronik. Band II. Die Pfarrei Mürsbach im 19. Jahrhundert. Würzburg 1953, Nr. 4604, hier S. 22/23.
- 15 Vgl. Frühmorgen, Karlheinz: Entstehung und Besonderheiten der neuen Diözesangrenze zwischen Bamberg und Würzburg. In: BHVB 99/1963, S. 360 - 404, hier S. 374.
- 16 Vgl. Frühmorgen, Diözesangrenze (wie Anm. 15), hier S. 376/77.
- 17 Vgl. Frühmorgen, Diözesangrenze (wie Anm. 15), hier S. 381.
- 18 Vgl. Bartels, Mürsbach (wie Anm. 14), hier S. 84.
- 19 Vgl. Weiss, Hildegard: Lichtenfels-Staffelstein. Historischer Atlas von Bayern. Teil Franken. Heft 7. München 1959, S. 4 - 6.
- 20 Vgl. StAB B 26a Nr. 14 Döringstädter Amtsbeschreibung wie auch des Ritterguts Oberbrunn 1691.
- 21 Vgl. Arneht, Gerhard: Von Keller-, Kasten- und Klosterämtern zum Landkreis Lichtenfels. In: Dippold, Günter / Urban, Josef (Hrsg.): Im Oberen Maintal, auf dem Jura, an Rodach und Itz. Lichtenfels 1990, S. 101 - 134, hier S. 105.
- 22 Vgl. Bartels, Mürsbach (wie Anm. 14), S. 21.
- 23 Vgl. Höfler, Constantin von: Friedrichs von Hohenlohe, Bischofs von Bamberg, Rechtsbuch 1348. Bamberg 1852, hier S. 106.
- 24 Vgl. Weiss, Lichtenfels-Staffelstein (wie Anm. 19), hier S. 159, 162, 165.
- 25 Zu den zahlreichen Flusslaufverlagerungen in historischer Zeit bis ins 20. Jahrhundert vgl. Gerlach, Renate: Flussdynamik des Mains unter dem Einfluß des Menschen seit dem Spätmittelalter. Forschungen zur deutschen Landeskunde. Band 234. Trier 1990.
- 26 StAB L 47 U 3.
- 27 StAB L 47 U 7.
- 28 StAB L 47 U 5.
- 29 Vgl. Gerlach, Flussdynamik (wie Anm. 25), S. 52.
- 30 StAB L 47 U 10.
- 31 Dazu StAB L 47 U 10, sowie Gerlach, Flussdynamik (wie Anm. 25), S. 52 und Gerlach, Renate: Wasserbau am Obermain. Fränkische Heimat am Obermain, Heft 25, hier S. 19.
- 32 Vgl. Gerlach, Flussdynamik (wie Anm. 25), S. 52.
- 33 Vgl. Gerlach, Flussdynamik (wie Anm. 25), S. 53.
- 34 Vgl. Gerlach, Flussdynamik (wie Anm. 25), S. 53/54.
- 35 StAB B 67/15 Nr. 652 II, beiliegend Durchstichplan zwischen Ebensfeld und Oberbrunn von Johannes Lang 1788.
- 36 Franz Ignaz Michael von Neumann (1733 - 1785), Sohn von Balthasar Neumann, neben seinen architekturgeschichtlich bedeutsamen Leistungen am Dom in Mainz auch als Wasserbauingenieur wichtig, so bei der Beseitigung der Schäden nach dem Hochwasser von 1784 in Bamberg.
- 37 Vgl. StAB B 67, 15 Nr. 652 II.
- 38 StAB K 20 Nr. 269.
- 39 StAB L 47 U 16.
- 40 ebd.
- 41 Vgl. Gerlach, Flussdynamik (wie Anm. 25), S. 52; und StAB, L 47 A 1.
- 42 StAB, L 47 A 1.
- 43 StAB B 67 (16), 45; zitiert nach Gerlach, Flussdynamik (wie Anm. 25), Fußnote 100, S.193.
- 44 Vgl. Gerlach, Flussdynamik (wie Anm. 25), S. 52.
- 45 StAB L 47 A 2 und A4.
- 46 Losert, Hans: Die Vor- und Frühgeschichte des Zapfendorfer Raumes. In: Gunzelmann, Thomas (Hrsg.): Zapfendorf. Landschaft - Geschichte - Kultur. Zapfendorf 1986, S. 39 - 85, hier S. 57 u. 83.
- 47 Vgl. Scherzer, Walter: Das älteste Bamberger Bischofsurbar 1323/28 (Urbar A). In: BHVB 108/1972, S. 5 - 170, 1* - 52*, hier S. 72.
- 48 Vgl. Höfler, Rechtsbuch (wie Anm. 23), S. 111.
- 49 StAB K 235 Grundsteuerkataster Oberbrunn, Kataster Nr. 484, 1852.
- 50 Vgl. Scherzer, Urbar A (wie Anm. 47), hier S. 76.
- 51 StAB K 20 Nr. 1088 Wiederaufbau des Überfahrthäuschens bei Oberbrunn. Schreiben vom 23. Dezember 1869 an das Bezirksamt Staffelstein.
- 52 StAB K 20 Nr. 1088 Wiederaufbau des Überfahrthäuschens bei Oberbrunn.
- 53 StAB K 20 Nr. 3375 Brückenbau über den Main Ebensfeld - Oberbrunn 1865 - 1884, Schreiben der Gemeindeverwaltung Oberbrunn an das Bezirksamt Staffelstein am 12. Juni 1883.
- 54 Vgl. Lichtenfelser Tagblatt Nr. 130, 27. Jahrgang, Mittwoch 6. Juni 1883.
- 55 StAB K 20 Nr. 3375 Gemeindeverwaltung Oberbrunn an das Bezirksamt Staffelstein am 12. Juni 1883.
- 56 Ebd.
- 57 Vgl. Zenk, Alfons: Der Eisenbahnbau in der Gemeinde Ebensfeld. Geschichte am Obermain Heft 28. Lichtenfels 1991.
- 58 Gerade die Einrichtung der Bahnstation 1846 bewirkte einen erheblichen Rückgang des Straßenverkehrs, worauf sich Ebensfeld verstärkt um die Revitalisierung seiner Marktfunktion bemühte. 1849 erhält es dann »wie ehemals« drei Jahrmärkte verliehen; vgl. Höhl, Gudrun: Fränkische Städte und Märkte in geographischen Vergleich. Forschungen zur deutschen Landeskunde, Band 139. Bad Godesberg 1962, hier S. 44.
- 59 Vgl. Lichtenfelser Tagblatt Nr. 130 27. Jahrgang Mittwoch 6. Juni 1883.
- 60 StAB K 20 Nr. 3375 Gemeindeverwaltung Oberbrunn an das Bezirksamt Staffelstein am 12. Juni 1883.
- 61 Die vergleichsweise frühe Erbauung der Brücke zwischen Staffelstein und Unnersdorf ist sicherlich auf die Initiative des Herzogs Wilhelm in Bayern zurückzuführen, der seinen 1814 erworbenen Sommersitz Banz bequem erreichen wollte; vgl. Moschall, Richard: Im Schatten der Banzer Türme. Ortschronik von Unnersdorf. Staffelstein 1994, hier S. 18.
- 62 StAB K 20 Nr. 3376 Die Errichtung einer stehenden Brücke über den Main zwischen Ebensfeld und Oberbrunn 1891.
- 63 Lauer plante auch die Eisenbrücke von Ebing, die 1890 dem Verkehr übergeben wurde. Diese ersetzte dort schon die Holzbrücke von 1883; vgl. Gunzelmann, Thomas: Ebing und der Main. Fluss, Dorf und Landschaft in Beziehung. In: Runder Tisch Ebing (Hrsg.): Chronik von Ebing. Teil II. Herausgegeben zur 1200-Jahr-Feier von Ebing im Jahr 2000. Ebing 1999, S. 111 - 144, hier S. 139.
- 64 GAEB Nr. 647/1.
- 65 GAEB Nr. 647/7.
- 66 Ebd.
- 67 GAEB Nr. 647/7.
- 68 Hierzu vgl. Vollrath, Hans: Hochwasserstege im mittleren Itzgrund. In: Jb. d. Coburger Ladestiftung 12/1967, S. 33-42.
- 69 Frdl. Mitteilung von Georg Hüttner, Ebensfeld und Evelyn Zeis, Oberbrunn.
- 70 GAEB Nr. 641/5.
- 71 Vgl. Schneidawind, Franz J.: Versuch einer statistischen Beschreibung des kaiserlichen Hochstifts Bamberg. Bamberg 1797, S. 85.
- 72 StAB U 10 I 1570.
- 73 Vgl. Koch, Wilhelm: Fürstbischöfliche Fischereigesetzgebung und Fischerei-Verwaltung am Main von 1450 - 1800. In: Fischereiverband Unterfranken e.V. Würzburg (Hrsg.): Festschrift anlässlich des 80jährigen Bestehens des Fischereiverbandes Unterfranken e.V. Würzburg 1958, S. 206 - 271, hier S. 219.
- 74 Namen und Lebensdaten der Fischer frdl. Mitteilung von Alfons Zenk, München.
- 75 Vgl. Gunzelmann, Thomas: Bamberger Zunftfischer gegen Zapfendorfer Bauernfischer. Fischerei am Obermain im Spiegel der Rechts-, Wirtschafts- und Umweltgeschichte. In: Heimat Bamberger Land 13 H.1/2001, S. 28 - 36, hier S. 32.
- 76 StAB K 235 Nr. 142 I - III. Grundsteuerkataster Ebensfeld 1854.
- 77 Vgl. Gunzelmann, Bamberger Zunftfischer (wie Anm. 75), S. 32.
- 78 Vgl. dazu zuerst Göller, Heinrich: Scheßlitz macht 1794 seinen Rechtsbesitz geltend - ein Beitrag zur Fischerei Geschichte des Bamberger Landes. In: HBL 4(3+4)/1992, S. 37 - 39, jüngst Mayer, Karl Heinz: Die alte Geschichte von Scheßlitz von den Anfängen bis zur Säkularisation. Bamberg-Scheßlitz 2000, hier S. 65 - 68.
- 79 Vgl. Köberlin, Alfred: Der Obermain als Handelsstraße im späteren Mittelalter. Wirtschafts- und Verwaltungsstudien mit besonderer Berücksichtigung Bayerns. Bd 4. Erlangen und Leipzig 1899, hier S. 15.
- 80 Vgl. Zenk, Eisenbahnbau (wie Anm. 57).
- 81 Vgl. StAB K 20 Nr. 1147.
- 82 Vgl. Gunzelmann, Georg: Festvortrag zum 100jährigem Firmenjubiläum am 19. November 1982 der Firma J. G. Porzner & Söhne OHG/Porzner Kies GmbH. Unveröff. Manuskript; zusammenfassend Zwirner, Harald: Industrialisierung in Zapfendorf (1880 - 1930). In: Gunzelmann, Thomas (Hrsg.): Zapfendorf. Landschaft - Geschichte - Kultur. Zapfendorf 1986, S. 407 - 421, hier S. 414 - 416.
- 83 Frdl. Mitteilung von Georg Hüttner, Ebensfeld.
- 84 GAEB Nr. 522/1 Ausweisung von Badeplätzen 1905.
- 85 GAEB Nr. 522/2 Wasserwacht Ebensfeld 1959 - 1967.
- 86 GAEB Nr. 522/3 Schwimmpfad 1963 - 1969.
- 87 Diese Aspekte wurden bereits umfassend untersucht. Vgl. Gerlach, Flussdynamik (wie Anm. 25), sowie Gerlach, Wasserbau (wie Anm. 31) und Zenk, Eisenbahnbau (wie Anm. 57).

Abbildungsnachweis:

StAB 67/15 Nr. 652 II: Abb. 2

StAB K 20 Nr. 1008: Abb. 4

StBB V Bz. 37: Abb. 1

GAEB Nr. 647/1: Abb. 6

GAEB Nr. 647/7: Abb. 7, 12

Georg Hüttner, Ebensfeld: Abb. 3, 5, 8, 10, 11

Evelyn Zeis, Oberbrunn: Abb. 9